

Sucht + Kommunikation

Autor(en): **Heuer, Judith**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **DrogenMagazin : Zeitschrift für Suchtfragen**

Band (Jahr): **17 (1991)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-801372>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sucht + Kommunikation

Die Auswirkungen von Suchtverhalten auf die Beziehungen der Familie wurden anlässlich einer Tagung der DAJ und des Drop-In im April in Basel untersucht.

VON JUDITH HEUER

Am Samstag, 20. April 1991, veranstaltete die Elternvereinigung drogenabhängiger Jugendlicher (EV DAJ) in Zusammenarbeit mit der Kontakt- und Beratungsstelle Drop-In Basel, eine ganztägige Tagung für Eltern drogenabhängiger Jugendlicher zum Thema „Sucht und Kommunikation“. Die Tagung fand im Theater „Piccolo, Piccolissimo“ statt, welches sich direkt neben dem Drop-In befindet.

Unter dem Tagungsthema wurden die Auswirkungen von Sucht auf die Kommunikation zwischen den Abhängigen und deren Angehörigen, bzw. die Auswirkungen von Suchtverhalten auf die wechselseitigen Beziehungen der ganzen Familie genauer betrachtet und untersucht werden.

Herr Dr. G. Lenz und Frau Gisela Osterhold vom Weinheimer Institut für Familientherapie zeigten verschiedene Sichtweisen zu süchtigem Verhalten auf, welche als Diskussionsgrundlage angeboten wurden.

Nach der Begrüssung der über 50 TeilnehmerInnen durch Frau Goldberg, der schweizerischen Präsidentin der EV DAJ, und Herrn Frey, stellvertretender Leiter des Drop-In, begannen Herr Dr. Lenz und Frau Osterhold mit ihrem Vortrag über das beziehungsgestaltende Phänomen „Sucht“. Dies geschah unter reger Beteiligung der anwesenden TeilnehmerInnen, deren Beiträge und Erlebnishintergründe von beiden Referenten

aufgegriffen und als Diskussionsgrundlage in den Raum gestellt wurden.

Unter anderem wurde so die Frage der „Schuld“ diskutiert, wobei von den Referenten als auch von den betroffenen Eltern Wert darauf gelegt wurde, dass es für Sucht keine monokausalen Erklärungen gibt; also z.B. einzig die Eltern oder der Abhängige dafür verantwortlich gemacht werden können, sondern dass Sucht erst aus dem Zusammenspiel vieler verschiedener Faktoren entstehen kann. Solche Faktoren sind unter anderem der biosozialen Umwelt zuzuordnen (z.B. Wohnen, kulturelle Gegebenheiten), der physischen Umwelt (z.B. die Verfügbarkeit, bzw. Präsenz der Droge), und der Familie.

Weiterhin wurde die Frage aufgeworfen, wie sich süchtiges Verhalten und die damit verbundenen Kommunikationsmuster innerhalb der Familie erhalten und stabilisieren können. So kann das Thema „Sucht“ durch andauerndes „Darüberreden“ innerhalb von Familie und Partnerschaft in zunehmendem Masse Bedeutung gewinnen. In Folge dessen stagniert die übrige Kommunikation und das Thema „Sucht“ entwickelt sich zum ausschliesslichen Gesprächsinhalt. Diese Entwicklung kann dazu führen, dass „Sucht“ die Funktion erfüllt, Kommunikation aufrechtzuerhalten und die wechselseitigen Beziehungen untereinander zu gestalten.

Damit verbunden ist auch die Frage, für welche Wünsche und Sehnsüchte „Sucht“ einen Lösungsversuch darstellen kann. Es wurden im Plenum mehrere Erklärungsansätze diskutiert, die jedoch nie ausschliesslichen Charakter besitzen. So kann Suchtverhalten als extreme Abgrenzung zu konventionellen Werten und Normen den Versuch der Loslösung vom Elternhaus, der Verselbständigung bedeuten.

Entgegengesetzt dazu könnte hinter dem Drogenkonsum auch der Wunsch verborgen sein, noch länger Kind bleiben zu wollen, Verantwortung abzugeben.

Sucht, also auch als Ausdruck dessen, vermehrt Zuneigung und Aufmerksamkeit erhalten zu wollen, wobei die Kon-

trolle der Eltern auch als eine Form der Zuneigung empfunden werden kann.

Im Laufe der Tagung demonstrierten Frau Osterhold und Herr Dr. Lenz unter Einbeziehung der TeilnehmerInnen verschiedene familientherapeutische Methoden, unter anderem das Bilden einer Skulptur und das Rollenspiel.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen wurden in Kleingruppen bestimmte Themen vertieft, welche zuvor von den TeilnehmerInnen angeregt wurden. Unter anderem wurde der Balanceakt zwischen Nähe und Distanz diskutiert.

– Die Sucht des Kindes oder des Ehepartners/der Ehepartnerin und die Fähigkeit zum „Loslassen“ des/der Abhängigen stellten weitere zentrale Diskussionspunkte in den Kleingruppen dar.

Anschliessend wurden die jeweiligen Ergebnisse im Plenum vorgestellt und in einem Rollenspiel aus dem Publikum wurde eine bestimmte Familienkonstellation dargestellt. Anhand dieses Rollenspiels demonstrierten Frau Osterhold und Herr Dr. Lenz ihre Arbeitsweise als Familientherapeuten.

Bei der Verabschiedung ging Josef Frey auf die Besonderheiten dieser Tagung ein, die durch den Austausch von Fachleuten und Betroffenen, die starke Einbeziehung der TeilnehmerInnen sehr erlebnisreich und lebendig verlief.

Es bestand keine Hierarchie zwischen Experten/Expertinnen und den Eltern, sondern es war möglich, von den jeweiligen Kompetenzen und Erfahrungen aller Anwesenden zu profitieren.

Die Grundhaltung, therapeutisches Handeln zu enthierarchisieren, ermöglichte eine Synthese vieler, verschiedener Sichtweisen. Das Zusammenspiel dieser Unterschiedlichkeiten trug wesentlich zu dieser menschlichen und erfrischenden Tagung bei.

Betroffene Eltern, die mit anderen Betroffenen ihre Probleme und Ängste austauschen wollen und eventuell einer Elterngruppe beitreten möchten, können Näheres im Drop-In Basel, Ramsteinerstrasse 30, 4052 Basel erfahren (Tel: 061/312 67 10). ■